

Claire Knightley

DARK MOON

Erster Band

Ravensburger Buchverlag

Impressum

Als Ravensburger E-Book erschienen 2011

Die Print-Ausgabe erschien 2011 im Ravensburger
Buchverlag Otto Maier GmbH

© 2011 Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH

»Ich frage mich, wer so was macht«, sagte Dad.

»Wilderer?«, fragte Mom vorsichtig.

Dad schnaubte verächtlich. »Wilderer sind hinter dem Fleisch her. Oder sie suchen Trophäen. Wer immer das Tier abgeschlachtet hat, muss ziemlich krank sein.«

»Ja, muss er wohl«, sagte Mark nachdenklich.

»Da fällt mir übrigens etwas ein, Mark«, sagte mein Vater und unterbrach seine Schrubberei am Smoker. »Erinnerst du dich an Michael Sheldon?«

»Den Archivar? Ja, Sie haben mich ihm doch vorgestellt.«

Ich setzte mich auf einen Stuhl, legte die nassen Beine auf Marks Schoß und warf ihm das Handtuch zu.

»Er hätte einen Ferienjob für dich«, fuhr mein Vater fort.

»Das heißt, wenn du interessiert bist.«

»Natürlich«, sagte Mark und begann meine Füße Zeh für Zeh trocken zu reiben. »Was muss ich tun?«

»Es ist nichts Anspruchsvolles. Der Bestand soll digitalisiert werden und es werden noch ein paar Leute gebraucht, die sich an den Scanner stellen.«

»Dann verbringt Mark den ganzen Sommer in einem Keller«, sagte Mom empört.

»Stimmt, aber der Job ist gut bezahlt, und ich dachte mir, Mark kann im Moment jeden Dollar gebrauchen.« Dad zog eine Visitenkarte aus der Hosentasche. »Hier. Er wartet schon auf deinen Anruf.«

»Ich werde mich gleich morgen bei ihm melden. Danke, Mr Garner.«

Für einige Sekunden herrschte Schweigen zwischen Mark und meinen Eltern. So als hätte jemand etwas Peinliches gesagt. Dad hatte sich alle Mühe gegeben, das Jobangebot nicht als eine Mitleidsgeste erscheinen zu lassen. Und Mark war offenbar entschlossen, die Sache ebenso zu sehen.

Schließlich löste Mom die Anspannung, indem sie das Thema wechselte: »Wie war denn eigentlich euer Besuch bei MsFrazetta?«

»Seltsam«, antwortete ich ausweichend.

»Warum seltsam?«, fragte mein Vater und verzog gleich darauf schmerzverzerrt das Gesicht. Er hatte sich an einer Kante des Grills geschnitten. Blutstropfen quollen aus einer kleinen Wunde.

»Sie ist bestimmt schon siebzig und sieht aus wie Ende vierzig«, sagte ich. »Außerdem...« Ich suchte nach den richtigen Worten.

»Außerdem steht sie gerne im Mittelpunkt«, beendete Mark meinen Satz. »Wenn sie gestern auf der Party gewesen wäre, hätte niemand auf meinen Vater geachtet.«

»Das klingt ja fast so, als wäre sie genau die Frau, die ich schon immer mal kennenlernen wollte«, sagte Dad. Aus seiner Schnittwunde sickerte immer noch etwas Blut.

»Nanu, ich wusste gar nicht, dass du auf ältere Semester stehst«, sagte Mom. Sie warf ihm ein Kleenex zu, das sie noch in der Hosentasche hatte.

Dad grinste sie an.

»Lloyd Garner!«, sagte Mom empört und zeigte mit dem Finger auf ihn. »Mach diesen Witz auf meine Kosten und du schläfst heute Nacht auf der Couch.«

Mein Vater grinste noch breiter.

»Und MsFrazetta zieht jetzt ganz alleine in dieses große Haus?«, fragte Mom. »Stell dir doch mal vor, der Garten ist so riesig, dass man für den Rasen einen von diesen Mähern braucht, die wie ein Traktor aussehen.«

»Vielleicht hat sie so viel Geld, dass sie sich einen Gärtner leisten kann«, spekulierte Dad, der jetzt die Grilltonne auslegte. Dabei achtete er darauf, dass kein Schmutz in die Wunde kam. Mom konnte sein ungeschicktes Herumhantieren nicht länger mit ansehen. Sie ging ins Haus

und kam mit einem Fläschchen Desinfektionsmittel und einem Pflaster zurück. Im Nu hatte sie seinen Finger verarztet.

»Wie auch immer: Die alte Dame ist neu hier und kennt wahrscheinlich niemanden. Vielleicht sollten wir sie mal einladen.«

»Es ist kaum anzunehmen, dass sie Lust hat, Besuche zu machen«, warf Mark ein. »Nichts gegen Sie, MsGarner, aber ich glaube, Emilia ist sich selbst genug. Sie ist hierhergezogen, weil sie ihre Ruhe haben will.«

»Emilia? Habt ihr etwa schon Brüderschaft getrunken?«, fragte Dad und versuchte den Daumen zu bewegen. Als ihm das zu seiner Zufriedenheit gelang, fuhr er mit seiner Arbeit am Grill fort.

»Na, das heißt ja nun nicht, dass sie keine neuen Bekanntschaften schließen will«, sagte Mom und setzte sich wieder hin. »Auch wenn sie jünger aussehen mag, sie ist eine ältere Dame. Was ist, wenn ihr etwas zustößt? Hat sie Familie?«

Ich schüttelte den Kopf. »Von Familie hat sie nichts erwähnt. Und ich habe sie auch nicht gefragt.«

»Ist ihr Telefon inzwischen schon freigeschaltet worden?«, fragte Mom.

»Ich habe ihre Handynummer«, sagte Mark. »Sie ist übrigens Vegetarierin.«

Dad rollte mit den Augen und gab einen unflätigen Laut von sich, wofür er sich sofort einen bösen Blick meiner Mutter einfiel. »Etwas weniger Fleisch täte dir ganz gut«, sagte sie. »Wenn ich mir deinen Bauch so ansehe, war der auch schon mal flacher.«

»Wie geht es eigentlich Großmutter, was macht ihr Bein?«, fragte ich.

»Besser«, sagte Mom. »Sie kann zwar schon wieder gehen, aber...«

»...sie lässt sich immer noch nicht helfen«, vollendete ich den Satz. Meine Großmutter war vor einem Monat bei der Gartenarbeit von einer Trittleiter gestürzt und hatte sich dabei das linke Fußgelenk gebrochen. Die Operation war ziemlich kompliziert gewesen. Erst jetzt durfte sie das Bein wieder ein wenig belasten, musste sich dabei aber auf eine Krücke stützen.

Mom seufzte. »Sie kommt kaum die Kellertreppe hinunter und dennoch will sie sich selbst um die Wäsche kümmern. Wie oft habe ich ihr schon gesagt, sie soll das mir überlassen, aber sie ist stur wie ein Maulesel.«

»Erzähl mir was Neues«, sagte mein Vater und wischte sich nach getaner Arbeit die Hände an einem Tuch ab. Sein Poloshirt war jetzt mit Ruß und Fett beschmiert.

Mom griff nach meiner Hand. »Lydia, kannst du morgen bei ihr vorbeifahren?«

»Ich soll also die Vermittlerin spielen?«, fragte ich. Der Vorschlag war nicht ganz abwegig. Grandma Roseann hörte eher auf mich als auf Mom. Vermutlich weil auch ich fand, dass sie ihr Leben sehr gut ohne fremde Hilfe geregelt bekam. Ich schaute Mark an. »Hast du Lust?«

»Pocahontas zu besuchen?«, fragte Mark. »Aber unbedingt!« Er wusste, dass sie ihm immer einen extraleckeren Pecan Pie machte.

Dad schaute Mark überrascht an. »Pocahontas?«

»Ein Spiel zwischen Mark und Grandma«, erklärte ich.

»Wenn ich sie so nennen würde, hätte ich spätestens am nächsten Tag Besuch von der INAC.« Die Indian and Northern Affairs Canada war die Behörde, die über die Gleichberechtigung der nordamerikanischen Ureinwohner wachte. Großmutter war in Stammesangelegenheiten sehr aktiv. Sie hatte sogar eine Website mit Infos über die First Nations eingerichtet. Vermutlich war Emilia Frazetta auf der Suche nach Informationen über die Ureinwohner British Columbias sogar auf diese Seite gestoßen.

Immer wenn ich meine Großmutter besuchte, war das für mich wie eine Reise in die Kindheit, und auch dieses Mal freute ich mich auf den Geruch von ofenwarmem Apfelkuchen und den Geschmack von Schokoladenkeksen in Milch.

Wir fuhren mit dem Motorrad. Roseann Kinequon lebte in Canyon Heights, einem Viertel von North Vancouver, in das hauptsächlich Familien mit Kindern zogen, die kein Geld für das exklusive West Vancouver hatten. Besonders in der Prospect Avenue, wo das Häuschen meiner Großmutter stand, tummelten sich Horden kreischender Jungen und Mädchen. Roseann liebte es, wenn um sie herum das Leben tobte.

An diesem Morgen erwartete sie uns schon in ihrem Garten. Ihr linker Fuß steckte in einem Gips und sie stützte sich auf einen Stock mit silbernem Griff.

»Hallo, Grandma.« Ich nahm sie in den Arm und wir gaben uns gegenseitig einen Kuss auf die Wange.

»Schön, dass ihr da seid!«, sagte sie und strich mir über den Kopf, als wäre ich noch immer ein kleines Mädchen. Dann wandte sie sich grinsend Mark zu. »Komm her, lass dich drücken!«

Mark nahm seinen Helm ab. »Wie geht's dem Fuß?«, fragte er.

»Ist in Ordnung. Ich darf zwar in nächster Zeit kein Eishockey spielen, aber das kann ich verkraften. Kommt rein, ich habe Frühstück gemacht.«

Es gab Pfannkuchen mit Ahornsirup, Butter, Speck und Spiegelei. Die Portionen waren so groß, dass ich nur die Hälfte aß und dann Mark meinen Teller rüberschob.

Roseann liebte gutes Essen. Ich hatte alte Fotos von ihr gesehen, auf denen sie rank und schlank war, doch irgendwann hatte sie den Kampf gegen die Kalorien aufgegeben und war zu der runden und weichen Frau geworden, die ich schon mein ganzes Leben lang kannte